Das Rosenhaus.

Roman von Felix Nabor.

(Fortsetzung)

Droben im Burghaus feierten sie heiligen Abend bei Wildbraten und Gläserklang. Immer wieder stießen Büchting und Thiebolt miteinander an und tranken „auf die Zukunft!" Und Emma, die ahnungslose Braut, saß dabei und wußte nicht, daß es um ihr eigenes Schicksal und um ihre Jugend ging, die hier beim roten Axmannshauser verschachert wurde um einen Judaslohn...

Hella hörte das Gläserklingen und das laute Lachen und dachte mit einem bitteren Gefühle in der Brust: „Mich vermissen sie nicht, ja, sie sind wohl noch froh, daß ich ihren Kreis nicht störe. Aber sie sollen mich dennoch haben, ob sie wollen oder nicht. Ich will diesen Pflichtvergessenen das Gewissen scharfen!... Sie sollen erzittern und wissen, daß es zwei Augen gibt, die ihnen ins Herz hineinschauen und sie zur Rechenschaft ziehen."

Droben in ihrem Turmgemach fand sie einen kleinen Tisch gedeckt, auf dem ihre Geschenke lagen, die ihr der Onkel und Emma herübergeschickt hatten: etliche Bücher, Gläser und Vasen, ein wenig Silberzeug für den Tisch und mehrere Banknoten. Kein Zeichen der Liebe dabei...

Hella dachte voll Bitterkeit: „Mich haben sie also wirklich ausgeschlossen! Nun, jetzt sollen sie mich erst recht haben und meine Macht fühlen."

Sie wandte den Geschenken verächtungsvoll den Rücken und trat in ihr Schlafgemach, um sich umzukleiden. Rasch löste sie das Haar, daß es wie ein flimmernder Mantel über Nacken und Rücken floß und trat mit geheimnisvollem Lächeln zu einem Wandschrank, in dem sie vor kurzem einen seltsamen Schmuck entdeckt hatte. Sie holte ihn mit bebenden Fingern hervor. Es war ein goldener Reif, der wie eine Krone aussah, nur daß an ihr keine Zacken und Zierate, sondern kleine, kugelförmige Rosen saßen... Sie setzte ihn sich ins Haar, schlüpfte in ein schneeweißes Seidengewand, das sie vom Hals bis zu den Füßen einhüllte und um die Hüften mit silberner Schnur umgürtet wurde. An die Füße zog sie silbergestickte Schuhe und um die Schultern warf sie einen Mantel aus Goldbrokat, der sich in schweren Falten um ihre hohe, königliche Gestalt schmiegte. So gekleidet glich sie einem jung-adligen Ritterfräulein, wie man sie auf alten Bildern sieht. Nur war sie viel schöner, stolzer und märchenhafter... Dann schritt sie von einer Palme, die in ihrem Zimmer stand, einen der langen, schlankgegliederten Wedel ab, nahm ihn in die Hand und trat ihren Gang an.

Droben im Spielzimmer hatte Büchting eben den Zeit und füllte die Gläser.

Da öffnete sich die Türe und der Gestalt Gott mit dem Palmenzweig trat über die Schwelle. Wie Flügel zischen wehte es die Zecher an. Balsamduft zog durch das Zimmer und eine hell Stimme verkündete die Himmelsbotschaft: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind."

Emma muß einen Schrei aus. Thiebolt fuhr von seinem Sitze empor, als sei er auf eine Natter getreten und Büchting erblaßte bis in die Lippen. „Die Burgfrau!" stammelte er.

„Wahrhaftig — die Burgfrau!" wiederholte Thiebolt. „Die Toten stehen auf... So trat mein junges Weib am ersten Weihnachtsabend nach unserer Hochzeit zu mir... Wahrhaftig, die Toten stehen auf."

Büchting zitterte am ganzen Leibe und der Angstschweiß stand ihm auf der Stirne. „Was — was will sie?" fragte er.

„Die Wahrheit verkünden und der Gerechtigkeit zum Siege verhelfen. Alles Unrecht soll gesühnt und jede böse Tat bestraft werden. Gerechtigkeit soll herrschen in diesen Mauern; darum komme ich als Richterin —"

Büchting wand sich in Qualen und die Schuld stand ihm auf der Stirne geschrieben; beide Männer aber sahen aus wie das böse Gewissen und zitterten. Hella war nun überzeugt, daß Büchting ein Verbrecher sei und war fester als je entschlossen, seine Tat aufzudecken und ihn dem Gerichte zu überliefern. Sie trat auf ihn zu, berührte ihn mit der Spitze des Palmblattes und sagte: „Nur durch Reue kann die Sünde gesühnt werden. Dazu ist heute die rechte Stunde —"

Aber Büchting hatte nun Hella erkannt, sprang auf und rief zornig: „Zum Henker, das ist ja die Bettelprinzessin!..."

Auch Thiebolt atmete auf und sagte erregt: „Hella — was soll das? Wozu dieser Mummenschanz?"

„Es ist kein Mummenschanz," erwiderte Hella, „sondern eine ernste Mahnung... Der heilige Christ pocht in dieser geweihten Nacht an eure Herzen und begehrt Einlaß. Tut auf die Pforten! Legt ab den Haß und laßt die Liebe einziehen, daß Friede werde... Ich fand dieses Gewand im Turme und komme zu euch als der gute Geist des Hauses. Hört auf meine Warnung: gebet Frieden! Macht geschehenes Unrecht gut und sühnet alle Schuld, sonst trifft euch des Himmels Blitzstrahl und zerschmettert euch."

Büchting hatte sich von seinem Schrecken erholt und brach in ein lautes, zorniges Gelächter aus. „Das ist eine verrückte Komödie," rief er. „Wir haben uns übertölpeln lassen durch diese Maskerade, aber nun ist es an der Zeit, ihr ein Ende zu machen. Herr Thiebolt, ich erwarte, daß Sie diesen goldenen Weihnachtsengel zum Hause hinauswerfen; hier ist kein Platz für ihn —"

„Ich gehe, wenn meine Stunde gekommen ist," erwiderte Hella hoheitsvoll. „Sind Sie hier der Herr — oder ist es dieser kranke Mann? Auch Ihre Stunde wird schlagen, auch Ihre Taten werden offenbar. Die Sonne bringt sie an den Tag —"

Büchting erblaßte. „Die Sonne?" stammelte er.

„Ja, die Sonne!... Meine Sendung ist erfüllt: ich habe euch gewarnt. Der gute Geist dieses Hauses spricht durch mich!... Mit Unrecht nennt man es hier das Rosenhaus — die Rosen sind verblüht und tot, weil Blut die Erde tränkt und der Haß regiert. Nur Liebe kann die Rosen wieder zum Blühen bringen... Sät Liebe, dann werdet ihr Liebe ernten. Die zwölfte Stunde hat geschlagen — habt ihr's gehört... Die Burgfrau kehrt in ihren Turm zurück... Sie wollte den Frieden bringen, doch ihr hört nicht auf ihre Stimme. Nun kommt das Urteil über euch!... O heilige Nacht, sie wollen weder dein Licht noch deinen Frieden!"

Hella zerbrach die Friedenspalme und verließ langsam das Gemach. Traurig und niedergeschlagen kehrte sie in ihre Turmgemächer zurück. „Wehe den verstockten Herzen, welche den heiligen Christ und seinen Frieden von sich weisen," dachte sie.

Sie legte die Gewänder der Burgfrau ab und begab sich zur Ruhe; aber sie fand keinen Schlaf in der Heiligen Nacht. Sie mußte immerfort an die toten Rosen und an das Geheimnis des Burghauses denken.

Erst gegen Morgen schlief sie ein und im Traum zog der Frieden in ihr Herz.

* † *

Das neue Jahr brachte nasse, kalte Witterung und die Not zog in das Dorf, in dem die Menschen zusammengepfercht wie Schafe, in den vom Brande verschonten Häusern hausten.

Gleich nach Neujahr begann der große Prozeß, der das Dorf wochenlang in Aufregung hielt und alle mit Angst und Sorge erfüllte. Eine Menge Zeugen, meistens Angehörige des Dorfes, waren geladen und auf der Anklagebank saßen die aufrührerischen Arbeiter mit ihren Rädelsführern.

Die Anklage lautete auf Sachbeschädigung, Bedrohung, Aufruhr und Brandstiftung. Endlos waren die Zeugenverhöre, endlos die Anklagen des Staatsanwaltes, endlos die Reden der Verteidiger.

Die Ursache des Brandes blieb in Dunkel gehüllt, daher mußte die Anklage auf Brandstiftung wegen mangelnder Beweise fallen gelassen werden; um so schärfer ging der Staatsanwalt gegen die anderen Vergehen vor, und Büchting, der Hauptzeuge, verschärfte seine Aussagen in einer Weise, daß die Angeklagten in den Augen der Richter als Räuber, Mörder und Anarchisten erscheinen mußten. Allerdings fielen auch die Aussagen Dr. Thyssens, Oltens und Hella Hellmers, welche sich streng an die Wahrheit hielten und die Angeklagten zu entlasten suchten, schwer ins Gewicht, allein sie vermochten das Zünglein an der Wage der Gerechtigkeit doch nicht so weit zu bewegen, daß es sich zu ihren Gunsten neigte; — dazu waren die Vergehen zu schwer. Sie zogen die Schale immer tiefer hinab....

Erst nach Wochen war das Urteil spruchreif und wurde eines Abends, als schon die Lichter in dem großen, kahlen Gerichtssaale brannten, den atemlos lauschenden Zuhörern verkündet. Es lautete auf Schuldig!

Die Strafen waren hart; die Rädelsführer des Aufstandes mußten mit langem Gefängnis für ihre Vergehen büßen. Die schwerste Strafe traf den verunglückten Koller; der Staatsanwalt beantragte Zuchthaus, doch wurden schließlich mildernde Umstände angenommen, da besonders Dr. Thyssen und Hella Hellmers für ihn eintraten und unter Eid aussagten, daß Koller im letzten Akt des unheilvollen Dramas die Arbeiter zur Ruhe und Besonnenheit gemahnt hatte. Als ihm das Urteil verkündet wurde, brach er ohnmächtig zusammen....

Zerknirscht kehrten die wenigen freigesprochenen Arbeiter und die Zeugen ins Dorf zurück; zu spät erkannten sie die unheilvollen Folgen ihres aus Zorn und Haß geborenen Aufstandes.

Büchting aber triumphierte und feierte einen glänzenden Sieg. Man bewunderte ihn und wünschte ihm Glück. Thiebolt vertraute ihm noch mehr als bisher und der Direktor war mächtiger als je.

Sechzehntes Kapitel.

Der Hunger ging mit hohlen Wangen durchs Dorf, die Seuche folgte ihm auf dem Fuße und hinter ihnen drein schritt der Sensenmann und hielt reiche Ernte....

Die Arbeiter bereuten ihre Schuld und waren zerknirscht wie arme Sünder; sie suchten Arbeit und fanden keine, ihre Kinder schrien nach Brot, unter den Erwachsenen wütete der Typhus, unter den Kindern Scharlach und Masern und die Schule mußte geschlossen werden.

Lehrer Olten ging von Haus zu Haus, sah nach seinen Lieblingen, brachte ihnen ein wenig Brot und sehr viel Liebe mit und tröstete die kleinen Märtyrer. Aber auch seine opfernde Liebe vermochte keine Wunder zu wirken und mit tiefem Schmerze mußte er sehen, wie so manches Auge im Tode brach und sich so manches Seelchen zu der Fahrt ins Himmelreich rüstete. Das Herz wollte ihm brechen beim Anblick dieser Not; am schlimmsten war es im Kollerhäuschen, weil der Ernährer fehlte und die Kinder auf die Güte der Nachbarn angewiesen waren.

Als Olten die Kinder besuchte, empfing ihn die alte Wittichin mit gerungenen Händen. „Ach, der Hunger!" jammerte sie. „Kein Bröselchen Brot ist mehr da!"

„So will ich betteln geh'n an Stelle der Kinder", sagte er. „Im Rosenhaus haben sie Ueberfluß; ich bitte um Brot für die Kinder und um Arbeit für die Männer."

Als er zur Türe schritt, wankte er und die Wittichin schrie auf. „Jesus — was ist Ihnen?"

„Nichts, nichts", beruhigte er sie. „Fliegende Hitze — und jetzt ein Erschauern, daß mir die Zähne klappern. Aber jetzt ist's schon vorbei."

Schweißgebadet kam er im Burghaus an. Jusseph erschrak bei seinem Anblick. „Sie sehen aus wie das Leiden Christi", sagte er und reichte ihm ein Gläschen Nußlikör zur Stärkung. Daraufhin wurde es ihm besser, so daß er Herrn Thiebolt seinen Besuch machen konnte. Dieser schaute ihn befremdet an. „Ja, Mensch — wie sehen Sie denn aus?...." rief er. „Sie sind zum Skelett abgemagert — leiden Sie denn Hunger?"

„Ja", antwortete Olten mit bitterem Lächeln, „am Herzen. Die Menschen sind so hart. Aber ich komme nicht meinetwegen, sondern um der andern willen, die darben." Und nun schilderte er die Not im Dorfe mit so rührenden Worten, daß es einen Stein hätte erbarmen müssen. „Geben Sie den Männern Arbeit," schloß er, „vergessen Sie, was geschehen ist und machen Sie ihnen den Weg frei zu einem neuen Leben."

Der Fabrikherr runzelte die Stirne. „Erst streiften die Rebellen und jetzt wollen sie plötzlich Arbeit!" rief er. „Ich kann nichts für sie tun. Das ist Sache Büchtings —"

„O der!... Sprechen Sie selber ein Machtwort, Herr Thiebolt; erbarmen Sie sich der armen Kinder."

„Lassen Sie mich in Ruhe mit dieser Sache," wehrte er Olten ab. „Gehen Sie zu Büchting — und kommen Sie mal wieder auf den Abend mit Ihrer Geige."

„Das kann ich nicht, Herr Thiebolt. Meine Abende gehören jetzt den armen kranken Kindern, die des Trostes und der Hilfe bedürfen..."

Thiebolt war verstimmt und verabschiedete sich kühl von Olten.

Auch Emma, die er im Wohnzimmer traf, blieb von dem Jammer der armen Kinder ungerührt, und verwies ihn an Büchting. Nach langem Bitten gab sie ihm endlich den Inhalt ihrer Börse.

„Gott segne Sie für diese gute Tat!" rief er erfreut. „Das Sawenkorn, das ich hier auswarf, ist also doch nicht ganz unter die Dornen gefallen..."

„Nein — aber auch nicht auf fetten Boden," sagte Emma lachend. „Manches, was Sie mich lehrten, ist hängen geblieben und trägt später vielleicht einmal Früchte. Aber so recht ersprießlich war unsere Zusammenarbeit nicht — und daran trage ich die Schuld. Ich hatte zu wenig Respekt vor ihnen, Olten — ich habe überhaupt vor niemandem Respekt, meinen Vater ausgenommen! — Das ist vielleicht ein Fehler. Aber was wollen Sie? So bin ich nun einmal: eine wilde Hummel!.... Wer lehrt mich Gehorsam und Autorität?... Den Mann möchte ich sehen!..."

„Wenn erst Ihr Herz spricht, werden auch Sie sich in Demut beugen," sagte Olten sinnend, „denn süß ist das Joch der Liebe... Süß und bitter zugleich..."

Emma war heiß errötet. „Mensch," sagte sie, „was wissen Sie von Liebe?"

„Mehr als Sie ahnen."

Emma stand starr und schaute ihm steil ins Gesicht. „Nicht möglich!... Olten, ich glaube, Sie sind wieder mal im Mond."

Er lächelte traurig. „Ich wollt, ich wäre es!" sagte er. „Aber noch bin ich auf der Erde. Das ist bitter. Und doch ist es mir anderseits ein Trost. Denn alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis!... Leben Sie wohl, Emma!... Am Ende wird aus Ihnen noch eine sanfte Taube! Wer weiß!"

Emma sah ihm kopfschüttelnd nach. „Er ist entschieden wieder im Mond," sagte sie, „oder sollte es bei ihm wirklich im Herzen sitzen?"

Drunten im Burghofe erwartete Hella den Lehrer und drückte ihm die Hand. „Ich habe Sie kommen sehen und kann mir denken, was Sie hergeführt hat," sagte sie. „Haben Sie Ihren Zweck erreicht?"

„Nein," erwiderte Olten betrübt. „Das Herz des reichen Mannes ist hart wie Erz. Dieser Büchting ist hier allmächtig und beherrscht die ganze Welt —"

„Vielleicht wird auch seine Macht einmal gebrochen," sagte Hella bedeutungsvoll. „Kommen Sie, wir wollen ins Dorf!" Sie hing sich ein Körbchen mit Lebensmitteln an den Arm und sagte: „Die Koller-Kinder sollen heute satt werden und für morgen wird der liebe Gott sorgen."

Sie schritten Seite an Seite den Hügel hinab und Hella sah ihren Begleiter sorgenvoll an. „Sie scheinen wieder Kummer zu haben," sagte sie. „Da scheue ich mich fast, Ihnen eine Mitteilung zu machen —"

Er blickte sie überrascht an. „Von Elslein?" fragte er. „O, dann sprechen Sie nur! Schon ihr bloßer Name macht mein Herz höher schlagen."

„Ich war in Köln," berichtete sie, „und wollte Else besuchen, allein ich fand Tür und Tor verschlossen. Der Kapitän hält seine Frau wie eine Gefangene und läßt keinen Menschen zu ihr..."

„Die Arme, ach die Arme!" seufzte Olten.

„Um diesem unwürdigen Zustand ein Ende zu machen, begab ich mich gestern zu Elses Vater. Aber der Mann ist nicht wieder zu erkennen. Seit dem Arbeiterkrawall steht sein Gasthaus leer und aus Zorn und Aerger darüber trinkt er seine Vorräte selber auf. — Er ist ein Trunkenbold geworden und wird über kurz oder lang im Irrenhaus enden. Als ich ihn aufforderte, seiner Tochter zu Hilfe zu kommen, tobte er wie ein Wahnsinniger und drohte, den Kapitän, der ihn betrogen habe, zu erwürgen. Als der Tobsuchtsanfall vorüber war, brach er zusammen und weinte wie ein Kind; aber gleich darauf griff er, um seinen Schmerz zu betäuben, zur Flasche. Dr. Thyssen bestätigte mir, daß der reiche Wirt reif sei fürs Irrenhaus —"

„Gottesgericht!" rief Olten. „Er büßt seine Schuld, aber Else ist das Opfer seines Geizes geworden. Verflucht sei das Geld, das die Herzen verhärtet und die Menschen zu Bestien macht!" Ein Hustenanfall nötigte ihn, zu schweigen. Auf seinen blassen Wangen zeigten sich zwei große, runde Flecken, rot umrandet wie Kirchhofsrosen, und ein Zittern lief durch seine hagere, ascetische Gestalt.

„Sie sollten nach Hause gehen und zu Bette liegen," mahnte ihn Hella.

„Ja, das will ich," erwiderte er. „Ich will schlafen und im Traume an Else denken."

„Gott mit Ihnen und mit uns allen!"

Sie drückten sich die Hände und schieden.

Ich muß ihm den Doktor schicken, dachte Hella, es ist höchste Zeit, sonst geht der arme Mensch noch zugrunde an seinem Leid. Mit diesem Vorsatz trat sie in das Kollerhäuschen, um die Hungrigen zu speisen, die Armen zu trösten und die Not zu lindern.

Auf dem Heimweg begab sie sich dann ins Krankenhaus, um mit Dr. Thyssen über Olten zu reden. Aber er war schon bei ihm gewesen. „Sein Zustand ist bedenklich," sagte er. „Ich fürchte, er hat sich bei seinen Krankenbesuchen den Todeskeim geholt —"

„Allmächtiger!" rief Hella erschrocken. „Steht es wirklich so schlimm?"

„Er sollte sofort nach Davos," nickte Thyssen ernst, „aber das ist jetzt unmöglich. Und er will auch nicht weg vom Rhein und von seinen Schülern und — von Else. Wenn der Tod ihn hole, sagte er, wolle er wenigstens in der Heimat sterben."

„Ach, der arme, arme Mensch!" klagte Hella. „Krank, einsam und verlassen..."

„Im Schulhaus kann er nicht bleiben, er muß fort..." sagte Thyssen. „Hier im Krankenhaus ist kein Plätzchen frei, da habe ich gedacht, ob er nicht zum reichen Wirt und in die Giebelstübchen ziehen könnte, die einst Schön-Else bewohnte..."

„Aber Pöllmann ist doch sein Todfeind!" hielt ihm Hella entgegen.

„Jetzt nicht mehr. Pöllmann verflucht den Kapitän und bereut es, seine Tochter zu dieser verhaßten Ehe gezwungen zu haben. Vielleicht könnte Olten mit seinem milden Wesen günstig auf Pöllmann einwirken und ihn von seiner Trunksucht heilen. Wollen Sie nicht mit Pöllmann reden, daß er Olten bei sich aufnimmt?"

„Gerne," rief Hella.

Thyssen dankte ihr. „Olten muß rasch aus seiner jetzigen Umgebung heraus," sprach er. „Die Schulluft bringt ihn um... Je älder er umzieht, desto besser ist es für ihn. Vielleicht daß er dann sein Leben noch ein Jährchen frister..."

„Nicht länger?"

„Ich glaube kaum. Er ist ein Opfer seines Berufes und seiner übergroßen Liebe. Er war zu sehr Idealist, ein Apostel des Friedens — und diese Märtyrer des Lebens werden nicht alt. Auch ihn hat das Leben geknickt und zerbrochen..."

Hella begann leise zu weinen; das Schicksal des armen Lehrers ging ihr tief zu Herzen. Als sie sich beruhigt hatte, kam Thyssen auf den geheimnisvollen Schuß beim Winzerhäuschen zu sprechen. „Die unheimliche Geschichte läßt mir keine Ruhe," sagte er. „Wir müssen darnach trachten, sie aufzuklären... Die Kugel ist in meinem Besitz —"

„Wirklich?"

„Ja. Damit wollen wir Büchting einen Schlag versetzen. Er ist gegen mich von einer unerhörten Brutalität und sucht mich wegzudrängen, um die Durchführung meiner sanitären Vorschläge zu verhindern. Das lasse ich mir nicht gefallen; ich nehme den Kampf gegen ihn auf. Heute verlangte er sein Gewehr zurück, das ich ihm beim Brande abnahm. Nun, er soll es haben. Aber zugleich soll er auch die Kugel sehen, die er und kein anderer gegen Sie abschoß. Wir erheben gegen ihn Anklage wegen Mordversuch. Dadurch muß Thiebolts Vertrauen zu ihm erschüttert werden, so daß seine Entlassung folgt..."

„Ach, das wäre ein Glück! Da würden alle aufatmen. Aber es wird schwer halten, ihn zu stürzen, denn er ist schlau wie ein Fuchs. Ich fürchte, er sitzt bei meinem Onkel fester im Sattel als je. Ja, ich vermute nicht mit Unrecht, daß schon in den nächsten Tagen eine geschäftliche Verschmelzung stattfindet: Büchting wird Kompagnon —"

„Ist's möglich?" rief Thyssen überrascht.

(Fortsetzung auf Seite 8)

Es lugen die silbernen Sterne.

Gegrüßet sei mir, Himmelssterne,
Von göttlicher Liebe erhellt!
Es lugen die silbernen Sterne
Hernieder auf diese Welt.

Ich habe vergessen das Dunkel,
Das rings über Fluren hängt.
Empor zu dem Lichtergefunkel
Verlangend die Seele drängt.

Die Sterne leuchten und glühen
Aus reiner Höhe ins Tal
Ich möchte zum Vater ziehen
Hinauf in den Himmelssaal.

Rodemacher.

In vorgeschrittenen Jahren
kannst Du kräftig und bei guter Gesundheit bleiben durch den Gebrauch von
Forni's
Alpenkräuter

Es stärkt Deine Verdauungsorgane. — Es wirkt anregend auf Deine Nieren und Leber. — Es hält Deinen Stuhlgang in Ordnung. — Es kräftigt und baut Dein ganzes System auf.

Ein Versuch wird Dich überzeugen. Es ist aus reinen, heilkräftigen Wurzeln und Kräutern bereitet und enthält keine schädlichen Drogen, oder solche, deren Genuß zur Gewohnheit wird.

Keine Apothekermedizin. Nur durch Spezialagenten geliefert.
Man schreibe an
Dr. Peter Fahrney & Sons Co.
2501 Washington Blvd. Zollfrei in Kanada geliefert. Chicago, Ill.

NGL
NORTH GERMAN LLOYD

Schiffskarten

Für direkte Verbindung zwischen Deutschland und Canada

Zu denselben Bedingungen wie auf allen anderen Linien.
Die Schiffe des Norddeutschen Lloyd sind bekannt wegen ihrer Sicherheit, guten Behandlung und Bedienung.

Deutsche, laßt eure Verwandten auf einem deutschen Schiff kommen!

Unterstützt eine deutsche Dampfer-Gesellschaft!

Geld-Ueberweisungen
nach allen Teilen Europas. In amerikanischen Dollars oder der Landeswährung ausgezahlt, je nach Wunsch.
Jede Auskunft erteilt bereitwilligst und kostenlos

Norddeutscher Lloyd

General-Agentur für Canada: **G. L. Maron, General-Agent**
794 Main Street Telephon J 6083 WINNIPEG, Man.

F. J. HAUSER, Vertreter für den Humboldt-Distr., Humboldt, Sask.